

Die Coronakrise: Ein Perspektivenwechsel

4 Wie sich unser Leben durch die COVID-19-Pandemie verändert

12 Wie die WU ihren Studierenden in Notlage hilft

14 Lehrveranstaltungen und Prüfungen als Onlineformate

I N H A L T

4

Coronakrise: Ein Perspektivenwechsel
Große Herausforderungen, aber auch Chancen durch die COVID-19-Pandemie.



18

Neubeginn für die Umwelt
Nachhaltigkeit für die Wirtschaft strukturell verankern.

12

„WU hilft“
Mund-Nasenschutz im WU Design für den guten Zweck.



20

Forscherin-/Forscherporträt
Alyssa Schneebaum und Giuseppe Delmestri.

14

Virtuell statt physisch
Lehrveranstaltungen und Prüfungen als Onlineformate.



22

Birgit Rechberger-Krammer
WU Alumna und Präsidentin von Henkel CEE im Gespräch.

Impressum: Ausgabe 2/2020. Medieninhaberin, Herausgeberin und für den Inhalt verantwortlich: WU (Wirtschaftsuniversität Wien), 1020 Wien, Welthandelsplatz 1. Rektorat: Edeltraud Hanappi-Egger (Rektorin), Harald Badinger, Michael Lang, Tatjana Oppitz, Margarethe Rammerstorfer. WU Koordination: Melanie Hacker, Michael Stangl, Christopher Posch. Produktion: Die Presse Verlags-Ges.m.b.H. & Co KG, 1030 Wien, Hainburger Straße 33, Tel.: 01/514 14-Serie. Geschäftsführung: Herwig Langanger, Rainer Nowak. Redaktion: Andreas Tanzer (Ltg.), Gerald Pohl. Art Direction: Matthias Eberhart. Produktion: Thomas Kiener, Christian Stutzig. Anzeigen: Tel.: +43/(0)1/514 14-535, E-Mail: anzeigenleitung@diepresse.com. Hersteller: Druck Styria GmbH & Co KG, Styriastraße 20, 8042 Graz. Coverfoto: Nathan Murrell. Unternehmensgegenstand: gemäß Aufgabendefinition in §3 Universitätsgesetz 2002. Grundlegende Richtung: Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien für die gesamte Öffentlichkeit.

NEWS

„WU hilft“-Aktion

Mit dem Mund-Nasen-Schutz im WU Design können Sie helfen, die Ausbreitung des COVID-19-Virus einzudämmen. Mit dem Kauf unterstützen Sie außerdem Studierende, die durch die Coronakrise in eine finanzielle Notlage geraten sind. Mehr zum Projekt erfahren Sie auf Seite 12.



WU ändert Aufnahmeverfahren für Bachelorstudien

Die gesetzlichen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus haben auch Auswirkungen auf die Aufnahmeverfahren für die Bachelorstudien an der WU. Bei den beiden deutschsprachigen Bachelorstudien Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

sowie Wirtschaftsrecht wird die schriftliche Aufnahmeprüfung durch ein Essay ersetzt. Beim englischsprachigen Business and Economics findet die Aufnahmeprüfung online statt. Alle übrigen Voraussetzungen für die Aufnahme bleiben unverändert.



Gütesiegel für betriebliches Gesundheitsmanagement

Die WU ist Arbeitgeberin für mehr als 2000 MitarbeiterInnen. Im Jänner dieses Jahres wurde sie für ihr Engagement, einen familienfreundlichen Hochschulalltag nachhaltig umzusetzen, im Rahmen des Audits „hochschuleundfamilie“ erneut zertifiziert. Nun folgte das Gütesiegel für betriebliches Gesundheitsmanagement, bei dem Projekte wie „Wohlbefinden@WU“ für einen gesünderen Arbeitsplatz ausgezeichnet und forciert werden.

Gewinnspiel „WU Magazin“

Die Redaktion freut sich über Ihr Feedback zum „WU Magazin“ auf: wu.at/gewinnspiel

Unter allen Einsendungen bis spätestens **20. Juni 2020** verlosen wir fünf WU Goodie Bags aus dem WU Shop mit folgendem Inhalt:

- ◆ **Mund-Nasen-Schutz inkl. Desinfektionsmittel**
- ◆ **Badetuch**
- ◆ **faltbare Trinkflasche**
- ◆ **Fächer**



Neue ProfessorInnen

Karoline Spies (zuletzt Deloitte):
Professur für Steuerrecht mit Schwerpunkt Umsatzsteuerrecht, Beginn 01.07.2020

Verena Dörner (zuletzt KIT): Digital Ecosystems, Beginn 01.08.2020

Monika Polzin (zuletzt Uni Augsburg):
Professur für Öffentliches Recht, Beginn 01.09.2020

Klaus Pretzner (zuletzt Uni Hohenheim):
Professur für Macroeconomics and Digitalization, Beginn 01.09.2020

Christina Schamp (zuletzt Uni Mannheim):
Professur für Marketing in a Digital Economy, Beginn 01.09.2020

Jens Seiffert-Brockmann (zuletzt Uni Wien):
Wirtschaftskommunikation mit Schwerpunkt Medien- und Kommunikationswissenschaft, Beginn 01.09.2020

Verena Madner - neue Vizepräsidentin des VfGH



WU Professorin Verena Madner wurde zur Vizepräsidentin des Verfassungsgerichtshofes (VfGH) ernannt. Madner ist eine der führenden Umweltrechtsexpertinnen Österreichs und leitet das Forschungsinstitut für Urban Management and Governance. Die WU Professorin ist bereits das fünfte Mitglied des VfGH aus dem Kreise der WU. Neben Christoph Grabenwarter, Präsident des VfGH, sind auch Wolfgang Brandstetter, Michael Holoubek und Georg Lienbacher Richter am Verfassungsgerichtshof.



FOTO: NATHAN MURRELL

Die Coronakrise: Ein Perspektivenwechsel

Die wirtschaftlichen Folgen des Lockdowns wegen der COVID-19-Pandemie sind noch nicht abschätzbar. In vielen Branchen wird es zu gravierenden Veränderungen kommen. Das kann auch Chancen für die Gesellschaft bieten.

Das wichtigste Produkt in diesen Wochen ist 9 mal 17 Zentimeter groß, aus unterschiedlichen Materialien gefertigt und bedeckt Mund und Nase. „Wer hat sich davor schon Gedanken über Gesichtsmasken gemacht?“, fragt Nikolaus Franke, Professor am WU Institut für Entrepreneurship und Innovation. „Für EntrepreneurInnen ist das eine Gelegenheit. Man kann solche Masken elegant, modisch oder witzig anfertigen. Es gibt viele Innovationsmöglichkeiten.“ Die Coronakrise veränderte mit einem Schlag Nachfrage, Gewohnheiten und Tagesabläufe der Bevölkerung. Krisenzeiten sind dazu da, Dinge anders zu sehen. So ein Perspektivenwechsel bringt Vorteile und kann danach zu mehr Erfolg führen. Franke: „Der Mensch ist erstaunlich kreativ, Veränderungen stacheln uns an. Ich bin überzeugt, dass unternehmerische Initiativen mithelfen werden, damit sich die Wirtschaft, die Beschäftigung und somit der Wohlstand wieder erholen.“ Tina Wakolbinger, Professorin am WU Institut für Transportwirtschaft und Logistik liefert ein Beispiel dafür: Zu Beginn der Coronakrise ist es weltweit zu einem starken Engpass an hochwertigem Mund-Nasenschutz für medizinisches Personal gekommen. „Es wurde versucht, durch zentral koordinierten Einkauf

diese Produkte zu beschaffen“, berichtet sie. „Ein sehr schwieriges Thema war die Qualitätskontrolle, da immer wieder Masken in unzureichender Qualität geliefert wurden. In vielen Ländern wird deshalb nun versucht, eine Produktion im Inland aufzubauen.“ So auch in Österreich: Lenzing und Palmers gründeten in Wiener Neudorf kürzlich das Joint Venture „Hygiene Austria“ mit dem Ziel, monatlich 25 Millionen Schutzmasken für Österreich und Europa zu produzieren.

Keine Beispiele aus der Geschichte

Derzeit denken allerdings nur sehr wenige Unternehmen daran, neue Firmen zu gründen, denn viele Branchen sind nach mehreren Wochen Lockdown angeschlagen. UnternehmerInnen stellen sich die Frage: Wie geht es nun weiter? Vergangene Pandemien können jedenfalls nur bedingt als Blaupause für die Coronakrise herangezogen werden. Erforscht sind ausnahmslos Folgen historischer Vorfälle, wie sie beispielsweise nach der sogenannten Spanischen Grippe 1918/1919 aufgetreten sind. Die derzeitige Situation ist im Gegensatz dazu eine präventiv eingeleitete Wirtschaftskrise, um die medizinischen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zu kontrollieren und zu begrenzen. „Beispiele aus der Geschichte dienen vor allem als Behelfsinformation,

wie es ohne Maßnahmen hätte kommen können“, erklärt Markus Lampe, Professor am WU Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Er ortet die Unsicherheit der Menschen als das zurzeit größte Problem. Sie beeinflusse die Erwartungshaltung von KundInnen, Unternehmen und Finanzmärkten. „Damit haben die ungewissen Zukunftserwartungen schon heute Auswirkungen.“

Es ist also eine atypische Krise, denn die Wirtschaft wurde durch politische Vorgaben künstlich angehalten. „Die Situation ist anders als in der Finanzkrise vor rund 10 Jahren, als die Banken keine Kredite mehr vergeben haben“, argumentiert Harald Oberhofer, Professor am WU Institut für internationale Wirtschaft. „Auch produktive, erfolgreiche Unternehmen sind nun in Schwierigkeiten, weil sie ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht nachgehen können.“ Die Gefahr besteht, dass ohne staatliche Rettungsmaßnahmen, Geschäftsfelder zerstört werden, die bisher gut funktioniert haben. Das von der Regierung zugesagte Rettungspaket in der Höhe von 38 Mrd. Euro hat eine historische Dimension, es entspricht fast 10 Prozent der gesamten jährlichen Wirtschaftsleistung Österreichs. Doch nicht nur das: Die Frage wird sein, wie schnell sich die Wirtschaft der Tophandelspartner erholen wird. Oberhofer: „Italien ist beispielsweise im Export unser dritt wichtigster und im Import unser zweit wichtigster Markt.“ Deshalb wäre es in unserem ureigensten Interesse, dass die Europäische Union Solidarität mit Italien zeige. „Das Virus hat alle unvorbereitet getroffen, es ist nicht das politische Versagen eines einzigen Staates.“

Schwieriges Umfeld

Ein flächendeckender Versicherungsschutz greift in der Coronakrise jedenfalls nicht, denn nur die wenigsten Unternehmen haben sich explizit gegen

Das von der Bundesregierung zugesagte Rettungspaket für die Wirtschaft beträgt

38 Mrd. €

Das sind fast

10 %

der gesamten jährlichen Wirtschaftsleistung Österreichs.

Pandemien abgesichert. Um liquid zu bleiben, hilft meist nur der Weg zur Hausbank – Geldinstitute werden zurzeit verstärkt mit Kreditanfragen beschäftigt. In Österreich wurden viele aufsichtsrechtliche Regelungen gelockert, sodass es den Banken nun erleichtert wird, frisches Geld an Unternehmen oder Private zu vergeben. Das immer noch herrschende Niedrigzinsumfeld begünstigt die KreditnehmerInnen zusätzlich. „Die Kernaufgabe der Banken, die Wirtschaft mit Liquidität zu versorgen, gewinnt in der Krise wieder stark an Bedeutung“, sagt Hannelore De Silva, Wissenschaftlerin am WU Institut für Finance, Banking and Insurance. „Doch die Banken sind wegen Kreditausfällen und Zahlungsrückständen ihrer KundInnen, und der generellen Unsicherheit selbst stark betroffen.“ Berechtigterweise stellen sich Banken daher die Fragen: Welche Unternehmen können mit der bereitgestellten Liquidität die Krise gut überwinden? Welche Unternehmen haben eine



Kurzarbeit als Krisenmodell

Egal, ob im Home-Office oder an ihren angestammten Arbeitsplätzen, alle ArbeitnehmerInnen erhalten besonderen Schutz vor komplettem Lohnausfall in dieser Krisensituation. Grundsätzlich gibt es Anspruch auf Entgeltfortzahlung, auch wenn der Betrieb geschlossen ist. Als Ausgleich können ArbeitgeberInnen einseitig Urlaub im Ausmaß von maximal acht Wochen (Urlaub und Zeitausgleich) anordnen, zwei Wochen davon können aus dem laufenden Urlaubsanspruch stammen.

Ein zentrales Element ist darüber hinaus das Coronakurzarbeitsmodell, welches Arbeitsplätze sichern, Fachkräfte erhalten und Kündigungen verhindern soll. ArbeitnehmerInnen erhalten unabhängig davon, wie viel sie arbeiten, je nach Höhe ihres Letzteinkommens rund 80 bis 90 Prozent ihres Lohns. ArbeitgeberInnen bekommen die Kosten für die ausgefallenen Arbeitsstunden bis zu einem monatlichen Entgelt von brutto 5370 Euro vom AMS ersetzt.

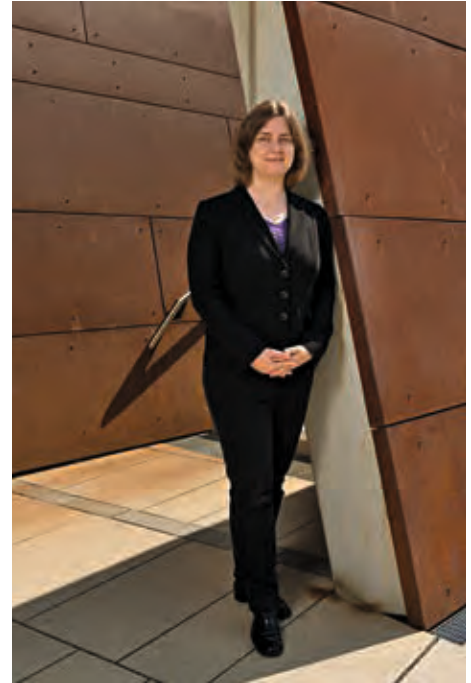
„Unternehmerische Initiativen werden mithelfen, damit sich die Wirtschaft, die Beschäftigung und der Wohlstand wieder erholen.“

Nikolaus Franke



Nikolaus Franke ist Professor am WU Institut für Entrepreneurship und Innovation.

Tina Wakolbinger ist Professorin am WU Institut für Transportwirtschaft und Logistik.



„Da Masken mit nicht ausreichender Qualität geliefert worden sind, wird in vielen Ländern nun versucht, eine Produktion im Inland aufzubauen.“

Tina Wakolbinger

„Beispiele aus der Geschichte dienen vor allem als Behelfsinformation, wie es ohne Maßnahmen hätte kommen können.“

Markus Lampe



Markus Lampe ist Professor am WU Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

„Das Virus hat alle unvorbereitet getroffen, es ist nicht das politische Versagen eines einzigen Staates.“

Harald Oberhofer



Harald Oberhofer ist Professor am WU Institut für internationale Wirtschaft.

Katharina Mader ist Wissenschaftlerin am WU Institut für Heterodoxe Ökonomie.



„In Zukunft könnte es größeres Vertrauen aufseiten der ArbeitgeberInnen geben, dass im Home-Office tatsächlich gearbeitet wird.“

Katharina Mader

Hannelore De Silva ist Wissenschaftlerin am WU Institut für Finance, Banking and Insurance.



„Banken sind wegen Kreditausfällen und Zahlungsrückständen ihrer KundInnen, und der generellen Unsicherheit selbst stark betroffen.“

Hannelore De Silva

schlechte Position, selbst wenn die Krise überwunden ist? Die Bundesregierung bürgt in großem Ausmaß für Kredite, trotzdem kommt es seitens der Banken nur zu zögerlichen Auszahlungen.

Die Krise betrifft nicht nur die monetäre Situation, sie erfordert von allen Betroffenen ungewohnte Denk- und Verhaltensweisen. „Die Krise erinnert daran, dass der Staat die unbedingte Verantwortung hat, im Interesse des Gemeinwohls zu intervenieren und zu regulieren“, erläutert Ingolfur Blühdorn, Professor am WU Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit. Arbeitsbereiche, die in unserer Gesellschaft bisher weniger Beachtung als andere gefunden haben – wie PflegerInnen, Reinigungskräfte oder VerkäuferInnen –, treten jetzt stärker als systemerhaltend hervor. Blühdorn: „Es ist damit zu rechnen, dass für diese Berufsgruppen bestimmte Verbesserungen eingeführt werden.“ Anlassbezogene Bonuszahlungen der Firmen an ihre MitarbeiterInnen werden jedenfalls steuerfrei gestellt. Weiters glaubt Blühdorn, dass Social Distancing hergebrachte Kommunikationspraktiken in grundlegender Weise verändert: „Bereits nach wenigen Wochen hat sich gezeigt, dass auch Menschen, die neuen Kommunikationstechnologien gegenüber bisher eher skeptisch eingestellt gewesen sind, ihre Einstellungen und Praktiken verändert haben.“

Katharina Mader, Wissenschaftlerin am WU Institut für Heterodoxe Ökonomie, sieht die Lage so: „Für

Pflege, Reinigung, Kindererziehung gibt es eine Art unbezahlte Reservearmee von Frauen, die zur Verfügung steht, wenn Kindergärten und Schulen de facto zugesperrt sind und auch die Großeltern für die Kinderbetreuung ausfallen.“ Mader ortet zwar ein Miteinander, wie es in Krisenzeiten immer vorkomme, sie befürchtet aber, dass die Gesellschaft danach wieder in ihren alten Trott verfallen werde. Positiv bewertet sie den Perspektivenwechsel bei der Kommunikation in Krisenzeiten. So könnte es in Zukunft größeres Vertrauen aufseiten der ArbeitgeberInnen geben, dass im Home-Office tatsächlich gearbeitet werde. Die Bedenken, dass das Arbeiten von zu Hause aus rein technologischen Gründen nicht funktioniere, sind ihrer Meinung nach innerhalb von Tagen ausgeräumt worden. Harald Eberhard, Professor am WU Institut für Österreichisches und Europäisches öffentliches Recht, ist anderer Meinung: „Home-Office ist weder aus sozialen noch aus Gründen der Effizienz etwas, das man als dominierendes Modell für die Zukunft betrachten kann. Neue Technologien sind daher im weitesten Zusammenhang Brücken über die Krise, aber kein Weg.“

Bemerkenswert ist die Renaissance der Sozialpartnerschaft. Eberhard sieht einen großen Teil der jetzigen Maßnahmen als Ergebnis des Miteinanders und Austausches. Susanne Auer-Mayer, Professorin am WU Institut für Österreichisches und Europäisches



Wolfgang Sovis ist Lektor am WU Institut für Service Marketing und Tourismus.

Herausforderung für Gastronomie und Tourismus

Unter allen Branchen am meisten von der Coronakrise betroffen sind im Moment Gastronomie- und Tourismusbetriebe. Grund dafür ist die Tatsache, dass Restaurants und Hotels erst sehr spät wiedereröffnet worden sind und der internationale Luftverkehr immer noch weitgehend stillsteht. „Viele Betriebe haben die Zeit genutzt, um über ihre eigene strategische Ausrichtung nachzudenken. Sie haben ihren USP überarbeitet, ihre Zielgruppenüberlegungen neu formuliert und neue Vertriebswege aufgespürt“, erklärt Wolfgang Sovis, Unternehmensberater und Lektor am WU Institut für Service Marketing und Tourismus. Generell sei schon seit längerer Zeit eine Tendenz zu umweltverträglichen Angeboten mit einer

gewissen Nachhaltigkeit zu bemerken, die auch deutsche UrlauberInnen anspreche, eine Zielgruppe, die zurzeit von Österreich besonders umworben wird. Sovis: „Der Anteil der deutschen Gäste an den Ankünften und Nächtigungen in Österreich ist traditionell ein äußerst großer und wichtiger. Durch eine wesentlich verstärkte Inlandsnachfrage könnte ein Ausfall eines bedeutenden Teils der deutschen Urlaubsgäste aber nur teilweise ausgeglichen werden.“ Seitens der meisten Bundesländer, vieler Regionen und natürlich auch seitens der Österreich Werbung werden derzeit Werbekampagnen konzipiert, die eine Bewerbung des Inlandmarktes und der unmittelbaren Nahmärkte zum Ziel haben.



Ingolfur Blühdorn ist Professor am WU Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit.

„Die Krise erinnert daran, dass der Staat die unbedingte Verantwortung hat, im Interesse des Gemeinwohls zu intervenieren und zu regulieren.“

Ingolfur Blühdorn

Arbeitsrecht und Sozialrecht, stellt den öffentlichen Stellen in der juristischen Bewältigung der derzeitigen Lage ein recht gutes Zeugnis aus. Aber: „Vor allem nach der ersten Akutphase hätte man sich etwas mehr Zeit nehmen sollen, unter Einbeziehung von ExpertInnen an sachgerechten und verfassungskonformen Regelungen zu arbeiten. Die gegenwärtige Ausnahmesituation führt nicht zu einem rechtsfreien Raum“, argumentiert Auer-Mayer. Positiv findet sie, dass viele behördliche Abläufe, wie Genehmigungen oder Anträge, auf digitale Strukturen umgestellt worden sind. Eberhard registriert jedoch auch, dass in der Krise manche Staaten die gegenwärtige Situation für Eigeninteressen ausnützen: „Jede krisenbezogene Maßnahme, die in Verfassungsrechte eingreift, muss mit dem Ende der Krise auch selbst wieder außer Kraft gesetzt werden. Die rote Linie betrifft vor allem

das Grundrecht auf Privatleben, gerade auch im Lichte des Einsatzes neuer Technologien.“ Teilweise bestehe die Gefahr, dass die Lage ausgenutzt werde, um autoritäre Strukturen einzuführen.

Onlinehandel boomt

Zu den GewinnerInnen in der Coronakrise zählt zweifellos der Onlinehandel. Aufgrund von Beschränkungen, die den stationären Handel betroffen haben, ist das Volumen des Onlinehandels aufseiten der PrivatkundInnen gestiegen und neue KundInnengruppen sind gewonnen worden. „In der Krise gestaltet sich auch der Konsum anders und die Konsummotive ändern sich“, erklärt Bernadette Kamleitner, Professorin am WU Institut für Marketing und KonsumentInnenforschung. „Wir sehen eine Reduktion beim Wunsch nach vielen materiellen Konsumgütern und eine Nachfrageerhöhung bei digitalen und Informationsgütern.“ Die Frage, ob sich das Konsumverhalten nachhaltig ändern wird, sieht Kamleitner differenziert: „In mancher Hinsicht, zum Beispiel kontaktloses Zahlen, ja, in vieler Hinsicht nein. Je länger das Konsumerlebnis ein deutlich anderes, distanzierteres, bleibt, desto wahrscheinlicher werden langfristige Änderungen. Um sich nachhaltig zu ändern, muss neues Verhalten überzeugende Vorteile besitzen.“ Menschen haben enorme Fähigkeiten, Probleme zu lösen – am besten im Kollektiv, denn sie sind soziale Wesen und keine Einzelgänger. Nikolaus Franke zitiert den österreichischen Nationalökonom Joseph Schumpeter, der Innovation als schöpferische Zerstörung beschreibt. Franke: „Die Organisation der Zukunft ist flexibel, agil und reaktionsschnell. Unternehmen, die so sind, werden gestärkt aus der Krise gehen.“



Agile Leadership

Das neue vierwöchige Onlineprogramm „Agile Leadership“ der WU Executive Academy sorgt dafür, dass Führungskräfte und Unternehmen völlig neue Wege gehen. Dank des innovativen Formats, bei dem die TeilnehmerInnen zeit- und ortsunabhängig in ihrem eigenen Tempo lernen können, erfahren sie über Lehrvideos und Arbeitsmaterialien, ausgewählte Podcasts und TED Talks, wie agile Unternehmen funktionieren und wie sie selbst mit der entsprechenden Denkweise ihre Organisationen agil gestalten und auch in der Praxis Agilität wirkungsvoll implementieren können. Das Programm richtet sich sowohl an Teams in Unter-

nehmen, aber auch gezielt an Einzelpersonen, die grundlegende Führungserfahrung mitbringen und agile Führung in ihrem eigenen Unternehmen anwenden möchten.

Der 1-monatige Kurs gliedert sich in vier Teile mit einer Dauer von jeweils einer Woche. Jede Woche werden die TeilnehmerInnen mit Denkanstößen versorgt, die innerhalb dieser Woche im eigenen Tempo bearbeitet werden können.

Informationen unter:
executiveacademy.at

Harald Eberhard ist Professor am WU Institut für Österreichisches und Europäisches öffentliches Recht.



„Jede krisenbedingte Maßnahme, die in Verfassungsrechte eingreift, muss mit dem Ende der Krise auch selbst wieder außer Kraft gesetzt werden.“

Harald Eberhard

„Je länger das Konsumerlebnis ein deutlich anderes, distanzierteres, bleibt, desto wahrscheinlicher werden langfristige Änderungen.“

Bernadette Kamleitner



Bernadette Kamleitner ist Professorin am WU Institut für Marketing und KonsumentInnenforschung.



Susanne Auer-Mayer ist Professorin am WU Institut für Österreichisches und Europäisches Arbeitsrecht und Sozialrecht.

„Positiv finde ich, dass viele behördliche Abläufe, wie Genehmigungen oder Anträge auf digitale Strukturen umgestellt worden sind.“

Susanne Auer-Mayer

„WU hilft“ in schwierigen Zeiten

Mit dem Mund-Nasen-Schutz im WU Design trägt die WU nicht nur dazu bei, die Ausbreitung von Viren, also auch des COVID-19-Virus, einzudämmen, sondern auch Studierende, die durch die Coronakrise in eine finanzielle Notlage geraten sind, werden damit unterstützt. Produziert werden die Masken von zwei Jungunternehmern mit WU Bezug.

Eine Gruppe, die besonders stark von der Coronakrise getroffen worden ist, sind Studierende. Gerade Arbeitsstellen mit einem geringfügigen oder kleinen Beschäftigungsausmaß wurden in den vergangenen Monaten gestrichen. Viele erfüllen die Voraussetzungen für staatliche Coronahilfspakete nicht und erhalten in weiterer Folge keinerlei finanzielle Unterstützung. „Wir wissen aus regelmäßigen Umfragen unter unseren Studierenden, dass sehr viele zumindest stundenweise arbeiten. Gerade solche Jobs sind beispielsweise oft an oder unter der Geringfügigkeitsgrenze angesiedelt, daher besteht kein Anspruch auf Arbeitslosengeld. Uns ist es wichtig, genau jene Personen zu unterstützen, die jetzt plötzlich gänzlich ohne Einkünfte dastehen“, so WU Rektorin Edeltraud Hanappi-Egger über das Projekt „WU hilft“. Im Rahmen dieser Aktion werden Mund-Nasen-Schutzmasken im WU Design verkauft, der Reinerlös fließt zur Gänze in einen Hilfsfonds für WU Studierende in schwierigen finanziellen Situationen.

Mund-Nasen-Schutz im WU Design

Hergestellt werden die biozertifizierten Masken in Österreich. Die Idee dazu hatte WU Student Ahmet Bozkurt, der die Krise gemeinsam mit seinem ehemaligen Schulfreund Onur Erkan, der wiederum das Schneiderhandwerk beherrscht, kreativ nutzte. Onur Erkan stellt die Maske, die zu 100 Prozent aus Biobaumwolle besteht und bei bis zu 90 Grad gewaschen werden kann, direkt in seinem Schneiderbetrieb in Salzburg her. Für den Vertrieb und das Marketing ist Ahmet Bozkurt verantwortlich – beides hat er in seinem Studium an der WU gelernt.

Bestmöglich auf die Krise reagieren

„Die WU hat mich gelehrt, über den Tellerrand zu blicken, um auch aus einer schwierigen Situation das Bestmögliche herauszuholen. Von den ersten Anschaffungen für unser Unternehmen, dem



Gutes tun: Mund-Nasen-Schutz nachhaltig produziert

Der Mund-Nasen-Schutz im WU Design ist im WU Shop am Campus WU (Gebäude LC) sowie online unter wu.at/wuhilft erhältlich.

Preis: 17 €

Der Reinerlös aus dem Verkauf geht an einen Hilfsfonds für WU Studierende in einer durch die Coronakrise bedingten finanziellen Notlage.

Aufsetzen des Arbeitsvertrags unseres ersten Mitarbeiters, dem Verhandeln mit GeschäftspartnerInnen bis zum Umsetzen von Marketingmaßnahmen – nicht selten habe ich relevante Unterlagen aus dem Studium herangezogen, um Schritte in die richtige Richtung zu setzen“, beschreibt Ahmet Bozkurt seinen Weg vom WU Studenten zum Entrepreneur. Gemeinsam mit seinem Freund Onur Erkan, der seit Jahren die Änderungsschneiderei „Nadel und Faden“ führt, gründete er „Die Maske Österreich“ und beliefert seither KundInnen in ganz Europa, darunter auch die WU. //

Verantwortung übernehmen und Studierende unterstützen

Mit dem Mund-Nasen-Schutz im WU Design gelingt Ihnen das in zweierlei Hinsicht – Sie tragen dazu bei, die Ausbreitung des COVID-19-Virus einzudämmen und Sie unterstützen mit dem Kauf Studierende, die durch die Coronakrise in eine Notlage geraten sind.

**Mund-Nasen-Schutz erhältlich im WU Shop
und unter [wu.at/wuhilft](https://www.wu.at/wuhilft)**



Virtuell statt physisch

Im Zuge der Coronakrise hat die WU alle rund 1750 Lehrveranstaltungen und Prüfungen dieses Semesters auf Onlineformate umgestellt.

WU Vizerektorin
Margarethe
Rammerstorfer

Nach der Vorlesung mit StudienkollegInnen auf einen Kaffee gehen oder am Campus in der Sonne sitzend lernen – damit war es Mitte März vorerst vorbei. E-Learning statt Hörsaal lautet seitdem das Motto. „Alle rund 1750 Lehrveranstaltungen dieses Semesters werden aktuell im Distanzmodus angeboten – das gilt bislang auch für die Prüfungsleistungen“, sagt Margarethe Rammerstorfer, Vizerektorin für Lehre und Studierende der WU. Dabei galt es, nicht nur die fachlichen Aspekte, sondern auch zahlreiche logistische, technische und auch rechtliche Herausforderungen zu bewältigen.

Für Lehrende und Studierende durchaus arbeitsintensiv. „Die meisten Lehrveranstaltungen waren und sind von ihrem Design her klarerweise nicht auf reine Onlinelehre ausgerichtet. Das von einem Tag auf den anderen zu ändern, geht nur mit Kompromissen und viel Zusatzaufwand“, so Rammerstorfer. Somit wurden – den Erfordernissen der unterschiedlichen Designs entsprechend – verschiedene Wege gewählt: Vorträge werden live gestreamt oder aufgezeichnet, Sprechstunden und interaktive Übungen über entsprechende Tools organisiert. Zur Unterstützung der Lehrenden wurde, abgesehen vom technischen Support, ein umfangreicher Informations- und Materialienpool zum Thema Distanzlehre und Distanzprüfungen aufgebaut. Regelmäßige Newsletter stellen Good Practices vor, wie einzelne Lehrende ihre Designs kreativ umgestellt haben und welche Tipps sie KollegInnen geben können. Ein eigenes Distanzlehre-supportteam beantwortet darüber hinaus Anfragen von Lehrenden und Studierenden und entwickelt die Materialien ständig weiter.

Eingeschränktes Entlehnsservice

Die Bibliothek ist mittlerweile mit einem eingeschränkten Entlehnsservice wieder geöffnet. Um Studierenden ihre Recherchen zu ermöglichen, kann



„Alle rund 1750 Lehrveranstaltungen dieses Semesters werden aktuell im Distanzmodus angeboten.“

Margarethe Rammerstorfer

der überwiegende Teil der elektronischen Ressourcen (Datenbanken, E-Books, E-Journals) online eingesehen werden. „Darüber hinaus bietet die Bibliothek persönliche Onlineberatung, um den Studierenden individuelle Fragen zu Literaturverwaltung und Literaturrecherche zu beantworten“, sagt Rammerstorfer. Eine besondere Rolle beim E-Studium spielt LEARN, die Lernplattform der WU, die es Studierenden ermöglicht, Lernmaterialien abzurufen. Verzeichnete LEARN vor der Umstellung auf Distanzlehre bis zu 12.000 Logins pro Tag und bis zu 2000 gleichzeitige aktive Studierende/Lehrende, so ist seit dem Beginn der Distanzlehre die Anzahl der Zugriffe pro Sekunde teilweise um das Zehnfache gestiegen. Auch das Datenvolumen, welches in der Distanzlehre verarbeitet wird, liegt um das Zehnfache höher. Videokonferenzen und Chatrooms bieten Studierenden weiters die Möglichkeit zur Vernetzung. Sie

können beispielsweise via Microsoft Teams gleichzeitig Dokumente bearbeiten und somit in Echtzeit miteinander lernen beziehungsweise an Projekten arbeiten. Die für die Onlinelehre eingesetzten Tools sehen auch einen Onlinepräsentationsmodus vor. „Je nach Lehrveranstaltung werden Präsentationen online durchgeführt oder durch alternative Teilleistungen ersetzt. In einigen Lehrveranstaltungen werden auch sogenannte ‚Screencasts‘ eingesetzt, also von den Studierenden gefilmte Präsentationen“, erklärt Rammerstorfer.

Schriftliche und mündliche Onlineprüfungen

Doch nicht nur die Lehre wurde auf Onlinebetrieb umgestellt, auch alle Teilleistungen und Prüfungen werden online abgehalten. „Die Empfehlung für die Lehrenden bezüglich der Prüfungen ist – wie auch schon bei der Distanzlehre selbst – verstärkt auf ein asynchrones Format (Remote Take-Home-Exam) zu setzen, um einerseits technische Probleme bedingt durch eine langsame Internetverbindung zu umgehen und andererseits internationalen Studierenden, aber auch jenen mit Betreuungspflichten, entgegenzukommen“, sagt die Vizerektorin. Wo das nicht möglich ist, wurden Lösungen für schriftliche und mündliche Prüfungen im Onlinebetrieb entwickelt. „Gerade schriftliche Prüfungen online synchron abzuhalten, bringt große Herausforderungen mit sich, insbesondere was vorgetäuschte Leistungen betrifft“, sagt Rammerstorfer. Dafür gäbe es verschiedene Ansätze: Viel könne bereits durch das Design der Prüfung verhindert werden. Unter anderem werden Prüfungsfragen so geschrämbelt, dass jede/r zu Prüfende eine andere Reihenfolge der Frage- und Antwort-Items erhält, oder sogar andere Fragen aus einem gemeinsamen Fragenpool. Daneben setzt die WU auf eine sogenannte „Online-Aufsicht“.

Anna Paal ist eine der rund 21.000 Studierenden, die seit 11. März remote studieren. Mit der digitalen Lehre ist sie zufrieden. „Es funktioniert sehr gut“, sagt die Studentin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Nicht nur, weil die Lerninhalte passend aufbereitet und die Vortragenden gut erreichbar seien, sondern auch dank der technischen Unterstützung. „Die WU hat für jedes Programm ein Tutorial oder Video veröffentlicht. Man kann dabei eigentlich nichts falsch machen“, sagt Paal. Einziges Problem sei in der Anfangsphase die Selbstmotivation der Distanzlehre gewesen. „Aber das hat sich bald gegeben“, sagt Paal, die demnächst ihr Studium abschließen wird. Trotzdem möchte sie das Präsenzstudium nicht

missen: „Mir fehlen die StudienkollegInnen. Die persönliche Anwesenheit erzeugt einfach ein anderes Feeling als ein Videochat.“ Das sieht auch Rammerstorfer so: „Ohne digitale Möglichkeiten gäbe es derzeit überhaupt keine Lehre. Aber für den Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden, der den Kern des Erfolgs einer WU Ausbildung ausmacht, braucht es auch das Miteinander am Campus, das hoffentlich bald wieder möglich sein wird.“

„Die WU hat für jedes Programm ein Tutorial oder Video veröffentlicht. Man kann dabei nichts falsch machen.“

Anna Paal



WU Studentin
Anna Paal

Bestnote für Onlineprüfungen

Ende April ging, wie ursprünglich geplant, die zentral organisierte Großprüfungswoche über die Bühne. Einziger Unterschied: Die 38 Prüfungen mit mehr als 12.300 Prüfungsantritten wurden via Onlineplattform LEARN abgewickelt – mit großem Erfolg. Die größten Prüfungen hatten zwischen 830 und 900 zeitgleiche Antritte. Nur eine dieser Prüfungen musste aufgrund technischer Probleme vier Tage später wiederholt werden. Nach diesem Großprojekt finden laufend weitere Onlineprüfungen über LEARN statt, die nächste Großprüfungswoche erfolgt im Juni.

Kühlen Kopf bewahren

WU ExpertInnen beantworten Fragen der Gesellschaft und zeigen Zukunftsperspektiven nach der Coronapandemie auf.



WU Rectorin
Edeltraud
Hanappi-
Egger

Es steht außer Zweifel, dass die Coronakrise wirtschaftliche, gesellschaftliche und juristische Auswirkungen mit sich bringt. WU WissenschaftlerInnen tragen dazu bei, Klarheit in die Ungewissheit zu bringen, indem sie einerseits viele Themen erforschen, andererseits aktuelle Fragen aus der Bevölkerung beantworten. Speziell in Zeiten, in denen das Schlagwort „Fake News“ allgegenwärtig ist, bedarf es verlässlicher Antworten. „Um unsicheren Zeiten mit Zahlen, Daten und Fakten zu begegnen, ist es uns ein großes Anliegen, unser Wissen zu teilen. Gerade jetzt braucht es verlässliche, fundierte und faktenbasierte Informationsquellen“, so WU Rectorin Edeltraud Hanappi-Egger. Interessierte können ihre Fragen an die WU ExpertInnen unter wu.at/wissen oder wissen@wu.ac.at einreichen.

Veränderung

Eines zeichnet sich heute schon ab: Österreich werden die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronapandemie noch über Jahre hinweg begleiten. Anhand makroökonomischer Simulationsmodelle konnten Jesús Crespo Cuaresma, Leiter des WU Instituts für Makroökonomie, und seine Kolleginnen und Kollegen an der WU, am IIASA, WIFO und IHS zeigen: Für heuer wird ein Rückgang des BIP um mindestens vier Prozent prognostiziert. Bis 2022 ist in Österreich mit einem niedrigeren BIP-Niveau zu rechnen, als es ohne COVID-19 gewesen wäre.


Eine Frage, die vielen unter den Nägeln brennt, ist daher: Welche Auswirkungen hat die Coronapandemie auf zukünftige Lernmethoden? Für Fragen wie diese ist Bettina Fuhrmann, Leiterin des Instituts für Wirt-

schaftspädagogik, Expertin. Wie verändert sich der Arbeitsmarkt durch die Coronakrise? Thomas Grandner, Leiter des WU Instituts für Arbeitsmarkttheorie und -politik, meint dazu: „Noch wissen wir nicht, wie sich die Branchenstruktur aufgrund der Pandemie verändern wird. Unter Umständen wird sich die Nachfrage umstellen. Das kann zu struktureller Arbeitslosigkeit führen und unter Umständen ein mittel- bis längerfristiges Problem werden.“ Auch Nikolaus Franke, Leiter des WU Instituts für Entrepreneurship und Innovation, erreichen viele solcher Fragen. Er macht Mut, weil er der Überzeugung ist, dass Corona zahlreiche neue Geschäftsmöglichkeiten eröffnen wird. Manche Menschen sind beunruhigt, ob die Krise das Konsumverhalten der Menschen beeinflussen wird – Monika Koller vom WU Institute for Marketing and Consumer Research kann in diesem Bereich Einblick geben.

Keine Panik

In Krisenzeiten häufen sich Panikhandlungen. Das zeigte sich nicht nur an Hamsterkäufen, sondern auch an der Börse. Die Aktienkurse brachen zu Beginn der Coronakrise ein. Fragen dazu werden unter anderem von Josef Zechner, Professor am WU Institut für Finance, Banking and Insurance, beantwortet. Er meint: „Als langfristig orientierte Investorin oder Investor kann man über die nächsten Jahre eher mit höheren Aktienrenditen rechnen als dies vor der Coronakrise der Fall war.“ Er sehe keinen Grund, mitten in einer Krise die langfristig bestimmten Gewichte riskanterer Assetklassen wie etwa Aktien, zu reduzieren. Bei allen negativen Auswirkungen der Coronakrise sei es wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren und Fake News nicht auf den Leim zu gehen. Gleich drei WU Forschungsprojekte, die mit Unterstützung des WWTF (Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) finanziert werden, widmen sich der Coronakrise, weitere folgen.

Spurensuche

Es gibt kaum Lebensbereiche, die von COVID-19 unbeeinflusst geblieben sind. Passend dazu dokumentiert die WU die eintreffenden Fragen und erforscht, welche Spuren die Coronakrise hinterlässt. 

Infos

Stellen Sie Ihre Fragen unter wu.at/wissen oder per E-Mail an wissen@wu.ac.at

Von Krisen und ihren Ursachen

WissenschaftlerInnen beschäftigen sich an der WU mit unterschiedlichen Herausforderungen des Lebens. Wir haben einige Beispiele ausgewählt, die sich mit Nachhaltigkeit, Freiwilligenarbeit und den Folgen von Schulden beschäftigen.

Nicht-Nachhaltigkeit

Warum Gesellschaft und Politik dem Klimawandel so wenig entgegenzusetzen, dem gehen Ingolfur Blühdorn und seine MitautorInnen vom WU Institut für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit in diesem Buch auf den Grund. Blühdorn beschäftigt sich darin mit dem „Paradigmenwechsel“ in der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, der „Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit“ und der Rolle der Demokratie in der „Politik der Nicht-Nachhaltigkeit“. Daniel Hausknost, Felix Butzlaff, Michael Deflorian und Mirijam Mock beleuchten die Transformationspotenziale und Handlungsgrenzen des demokratischen Staates, der politischen Parteien, sozialer Bewegungen und politisch orientierter KonsumentInnen.

[Blühdorn, Ingolfur. Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. Unter Mitarbeit von Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost und Mirijam Mock. Bielefeld 2020, Transcript Verlag.](#)



Freiwilligenarbeit

Eva More-Hollerweger vom NPO Kompetenzzentrum der WU weist auf die enorme gesellschaftliche Bedeutung der Freiwilligenarbeit hin. Gut 19 Millionen Stunden pro Woche stellen Freiwillige in Österreich ihre Arbeitskraft in verschiedensten Bereichen wie etwa Soziales, Umwelt, Sport, Freizeit oder Kultur unbezahlt zur Verfügung – sei es formell in Organisationen wie der Feuerwehr, Rettungsdiensten oder sonstigen Vereinen, sei es informell in der Nachbarschaftshilfe. Wichtigstes Motiv für das Engagement sind im Übrigen die Freude an der Tätigkeit sowie der Wunsch, anderen zu helfen. „Freiwilligenarbeit ist enorm wichtig für die Resilienz einer Gesellschaft“, ist More-Hollerweger überzeugt.

[More-Hollerweger, Eva. Der gesellschaftliche Wert der Freiwilligenarbeit. In: Moment. Sonderbeilage der Tiroler Tageszeitung, Nr. 153, Februar 2018.](#)

Verschuldung als Indikator für konjunkturelle Ausschläge

Klara Zwickl, Assistenzprofessorin an der WU, Simon Sturn, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der WU, und Florentin Glötzl, Doktorand an der WU, haben am WU Institut für Ecological Economics die Rolle einer erhöhten Verschuldung des privaten Sektors bei der Entstehung von Booms und Krisen untersucht. Sie gingen auch der Frage nach, was im Gegenzug zu erhöhter ökonomischer Resilienz beiträgt. Dabei wurde – mit Fokus auf Europa – aufgezeigt, dass die private Verschuldung stark prozyklisch und die ökonomische Konjunktur verstärkend wirken. Besonders die

Verschuldung der privaten Haushalte stellt sich dabei als robuster Indikator für konjunkturelle Ausschläge heraus. Eingeleitet wird eine solche Entwicklung häufig durch regulatorische Erleichterungen an den Finanzmärkten. Stabilisierend auf die Konjunktur wirken dagegen die öffentliche Verschuldung und die in manchen Ländern beobachtete zyklische Anpassung der Arbeitszeit (etwa durch Kurzarbeit oder tarifliche Bestimmungen). [Klara Zwickl, Simon Sturn. Schulden, Ungleichheiten, Booms und Krisen – Determinanten einer instabilen Wirtschaft.](#)

Ein Neubeginn für die Umwelt

Die Coronakrise wäre für die Politik eine Gelegenheit, das Thema Nachhaltigkeit im Zuge der Unterstützungsmaßnahmen für die Wirtschaft strukturell zu verankern. So könnte aus der derzeitigen Verschnaufpause für die Umwelt ein Dauerzustand werden.

Die klarere Luft, weniger verschmutzte Meere, Seen und Flüsse – der Umwelt kommt die Coronakrise definitiv zugute. Verkehr und Industrie, zwei große Treiber des Klimawandels, laufen seit dem Ausbruch der Pandemie nicht nur in Österreich, sondern weltweit auf Sparflamme und verursachen somit weniger umweltschädliche Emissionen. Doch was kommt dann, wenn die Pandemie eingedämmt ist? „Wir haben eine aktuelle Krise, das ist die Pandemie und eine latente Krise, das ist der Klimawandel“, sagt Sigrid Stagl, Professorin am WU Institut für Ecological Economics und Vorständin des WU Departments für Sozioökonomie.

Gemeinsame Betrachtung

Damit Umwelt und Klima auch langfristig von den derzeitigen positiven Effekten profitieren, sollten beide Krisen gemeinsam betrachtet werden. „Es darf keinesfalls zu einem Entweder-oder kommen, bei dem auf einer Seite das Hochfahren der Wirtschaft und auf der anderen der Umweltschutz stehen“, warnt die WU Professorin. Die ungeplant beschleunigte Veränderung müsse zwar kurzfristig sozial abgefedert, aber gleichzeitig von Anfang an langfristig in die passende Richtung gesteuert werden. „Die Politik könnte jetzt Leitlinien vorgeben, um das Thema Nachhaltigkeit tief in der Wirtschaft zu implementieren“, sagt Stagl. So sollten Förderungen für emissionsintensive Wirtschaftszweige an ökologische und soziale Bedingungen, wie etwa Beschäftigungssicherung und Emissionsminderung, geknüpft werden. Potenzial sieht sie für ökosoziale Investitionsprogramme. „Bei diesen kann der Staat eine Beteiligung an den jeweiligen Unternehmen ins Auge fassen, um so die Investitionen refinanzieren zu können. Das ist InvestorInnenlogik“, so Stagl. Aus volkswirtschaftlicher Sicht wäre es weiters erstrebenswert, CO₂-Steuern anzudenken, aber nicht nur das: Um Geschäftsreisen nach der Coronakrise teurer und somit unattraktiver zu machen, könnte




Sigrid Stagl ist Professorin am WU Institut für Ecological Economics und Vorständin des WU Departments für Sozioökonomie.

Firmen dafür ein CO₂-Budget zugeteilt werden. Wobei diese Steuern für Stagl ohnehin schon längst ein Auslaufmodell sind: „Wir haben damit nur alte Praktiken und Normen perpetuiert, nämlich, jemandem zu zeigen, dass er wichtig sei, weil man sich ins Auto oder Flugzeug setze, um sich mit ihm zu treffen.“ Dafür habe man zahlreiche Nachteile in Kauf genommen – Zeitaufwand, Kosten und die mit den Reisen verbundenen Emissionen. Die Pandemie zeige, dass die Onlinekommunikation tadellos funktioniere und man selektiver werden kann bezüglich persönlicher Treffen und vor allem den damit verbundenen Reisen. Auch das nun entstandene „Wir-Gefühl“ stimmt Stagl positiv. Denn der Kampf gegen den Klimawandel setze eine internationale Kooperation voraus.

Ausbruch aus der Filterblase

Du verlässt dich nicht gern auf
Algorithmen, sondern machst dir
lieber dein eigenes Bild?
Wir haben das passende Basis-
material für dich: gecheckte Fakten,
spannende Stories, tief gehende
Reportagen, vielfältige Meinungen.
[DiePresse.com/u27](https://www.diepresse.com/u27)



„Die Presse“ U27
besonders günstige, flexible Abopakete
für alle unter 27

Die Presse

Die Monster von Venedig

Wie einfach Industrien politische Entscheidungen beeinflussen können, zeigt eine aktuelle Studie von Giuseppe Delmestri, die auf der Social Exchange Theory beruht.

Seit Jahren wird in Venedig darüber diskutiert, Kreuzfahrtschiffen die Einfahrt in die Lagunenstadt zu verbieten. Zu groß sind die Schäden, die sie an Gebäuden und Umwelt anrichten. „Politiker, NGOs und die Bevölkerung sind sich einig, dass diese Schiffe eine Gefahr für die Stadt sowie die Lagune darstellen“, sagt Professor Giuseppe Delmestri, Vorstand des WU Instituts für Change Management und Management Development. Angesichts dessen wurden auch Lösungen für das Problem erarbeitet, wie etwa der Bau eines auf vier Kreuzfahrtschiffe ausgerichteten Terminals außerhalb der Lagune. „Das heißt, man hat sich auf das Problem geeinigt und bereits eine Lösung gesucht. Der Theorie nach müsste also mit der Umsetzung der Lösung begonnen werden“, erklärt Delmestri. Dennoch fuhren die Schiffriesen vor der Coronakrise in die Lagune ein, von Gegenmaßnahmen gab es kaum eine Spur. Delmestri und seine KollegInnen Claudio Biscaro und Mia Raynard haben sich daher in einer aktuellen Untersuchung auf die Suche nach den Ursachen dafür gemacht – und sie in der Social Exchange Theory gefunden. „Es geht hier vor allem um eine Art sozialen Tauschhandel“, sagt Delmestri. Infolge der öffentlichen Kritik hätten sich die Reedereien nämlich kooperativ gezeigt und die Stadt bei der Lösung einzelner Probleme unterstützt. „Beispielsweise hat eine der Reedereien Stewarts und Hostessen zur Verfügung gestellt, um die Touristenströme am Markusplatz zu lenken und die Polizei zu entlasten“, erzählt der Wissenschaftler. Weiters hätte sich die Kreuzfahrtindustrie freiwillig bereit erklärt, umweltfreundlichere Treibstoffe zu verwenden und die Tonnage der Schiffe auf 90.000 Tonnen zu reduzieren. „Dadurch haben die PolitikerInnen das Gefühl bekommen, in der Schuld der Reedereien zu stehen, und haben ihnen daher Zugeständnisse gemacht“, so Delmestri. Die Studie, die als Best Accepted Paper in den Academy of Management Proceedings veröffentlicht worden ist, zeige deutlich, wie einfach große Industrien politi-

sche Entscheidungen beeinflussen können, wenn PolitikerInnen nicht hundertprozentig klare Positionen vertreten, warnt Delmestri. Er weist allerdings darauf hin, dass nicht nur die Ozeanriesen, sondern auch die zahlreichen Vaporetti (so nennt man die öffentlichen Wasserbusse) und Taxiboote eine Gefahr für Venedig und seine Lagune darstellen. Es sei allerdings vorstellbar, dass die Coronakrise den Druck, die Schiffe doch zu verbannen, erhöhen könne. „Jetzt sieht man, wie klar das Wasser auf einmal ist. Das könnte die Befürworter des Einfahrtverbots stärken“, sagt Delmestri, der größere Auseinandersetzungen erwartet, denn auf der anderen Seite gäbe es viele Menschen, die nun ihre Arbeit verloren hätten und den Wiederaufbau der Wirtschaft über den Umweltschutz stellen würden. //

Giuseppe Delmestri ist Vorstand des WU Instituts für Change Management und Management Development.



Zur Person

Giuseppe Delmestri ist seit 2014 Professor am WU Department für Management. Nach dem Betriebswirtschaftsstudium an der Universität Bocconi in Mailand mit Schwerpunkten auf Organisation und Personalmanagement und ersten Erfahrungen im Marketing kehrte der gebürtige Triestiner zur Wissenschaft zurück: Stationen waren neben der Universität Bocconi auch die Universität Bergamo sowie die JKU Linz. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem der Wandel in und von Organisationen, Branding und organisationaler Identität sowie von Beziehungen zwischen sozialen Bewegungen und Organisationen (z. B. Veganismus, Klimagerechtigkeit, Mobilität).

Internationalität fördert Frauenbeschäftigung

Global tätige Unternehmen stellen mehr Frauen an als jene, die nur national agieren. Die gläserne Decke im Topmanagement durchbrechen aber auch sie nicht. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie von Alyssa Schneebaum.

Auf den ersten Blick scheinen Genderforschung und Wirtschaft nur wenig miteinander zu tun zu haben. Dem ist allerdings nicht so: „Sie sind zwar unterschiedlich, aber nicht trennbar“, sagt Alyssa Schneebaum, stellvertretende Vorständin des WU Instituts für Heterodoxe Ökonomie. In ihrer jüngsten Studie ist Schneebaum gemeinsam mit Co-Autorin Carolina Lennon der Frage nachgegangen, ob beziehungsweise warum sich die Globalisierung auf die Beschäftigung von Frauen in Unternehmen auswirkt. Dafür wurden Datensätze von mehr als 30.000 Firmen in mehr als 100 Entwicklungsländern und Ländern mit mittlerem



Alyssa Schneebaum ist stellvertretende Vorständin des WU Instituts für Heterodoxe Ökonomie.

Einkommen zwischen 2006 und 2014 beobachtet. „Für Firmen in Westeuropa hatten wir keine Daten“, berichtet Schneebaum. Das Ergebnis war eindeutig: International tätige Betriebe setzen – vor allem, wenn es um Jobs in der Produktion oder im Büro geht – mehr auf Mitarbeiterinnen als jene, die ausschließlich am nationalen Markt agieren. „Wir sehen hier einen ‚Race to the Top‘“, beschreibt die WU Wissenschaftlerin. Würden Unternehmen mit Ländern mit hoher Geschlechtergleichheit interagieren, wirke sich dies positiv auf die Geschlechterverteilung im Unternehmen aus. „Das heißt, dass gesellschaftliche und soziale Normen durch die ökonomischen Verhältnisse transferiert werden“, sagt Schneebaum. Umgekehrt gibt es keinen negativen Effekt: Geschlechterungleichheit wird also nicht aus anderen Ländern importiert. Besonders deutlich zeigt sich der positive Einfluss von Internationalisierung und Globalisierung bei Firmen, deren InvestorInnen oder KundInnen sich in Ländern mit hoher Geschlechtergleichheit befinden: Sie stellen sechs bis sieben Prozentpunkte mehr Frauen an als nationale Firmen, die nicht international tätig sind. Aber auch Eigentumsstrukturen spielen eine Rolle: Unternehmen mit nationalen EigentümerInnen stellen 17 bis 18 Prozentpunkte weniger Frauen ein als jene mit EigentümerInnen in Ländern mit hoher Geschlechtergleichheit, auch wenn beide auf dem gleichen Markt mit gleichen lokalen Geschlechternormen tätig sind. Allerdings: Auf die Besetzung von Positionen im Topmanagement hat die Internationalität keinen positiven Einfluss. „Es zeigt sich, dass die gläserne Decke nicht allein durch die Transmission der Normen verschwindet. Um Diversität in diesen Positionen zu erreichen, braucht es auch interne Maßnahmen. Sei es vom Unternehmen oder den jeweiligen Ländern“, erklärt Schneebaum. Und auch die Coronakrise könnte die Gleichstellung bremsen: „Gibt es weniger globalen und mehr lokalen Handel, könnte es zu einer Verlangsamung des Effekts kommen“, meint die WU Wissenschaftlerin. //

Zur Person

Assistenzprofessorin Alyssa Schneebaum studierte Volkswirtschaftslehre und Gender Studies an der Bucknell University in Pennsylvania (USA) und absolvierte ihr Doktorat an der University of Massachusetts-Amherst (USA). 2010 wechselte die gebürtige Amerikanerin an die WU, seit 2019 ist sie stellvertretende Vorständin des WU Instituts für Heterodoxe Ökonomie. Weiters ist Alyssa Schneebaum Research Consultant am Williams Institute der UCLA (USA).

„Frauen Mut zu machen, ist mir sehr wichtig“

Birgit Rechberger-Krammer lernte die Herausforderungen des Henkel Konzerns aus unterschiedlichen Perspektiven kennen.

Seit Herbst 2017 ist die WU Alumna Birgit Rechberger-Krammer die erste Frau an der Spitze von Henkel in Österreich. Sie leitet die Geschicke in Zentral- und Osteuropa. Insgesamt ist die gebürtige Wienerin bereits rund 30 Jahre im Düsseldorfer Konzern tätig. Als Mentorin des WU Mentoringprogramms „Wise Women of WU“ gibt sie ihre Erfahrungen gern weiter.

Wie kam es dazu, dass Sie bei Henkel zu arbeiten begannen? Verliep Ihre Karriere stets wunschgemäß?

Rechberger-Krammer: Mein Start bei Henkel in Wien war dem Zufall geschuldet. Nach dem Studium an der WU suchte ich einen Ferienjob bei Henkel. Danach wurde ich gefragt, ob ich bleiben wolle, und ich habe „Ja“ gesagt. Ich hatte alle zwei bis drei Jahre die Möglichkeit, eine neue Rolle zu übernehmen, im Vertrieb, im Marketing und im General Management, unter anderem drei Jahre gemeinsam mit meiner Familie als Geschäftsführerin in Tschechien. Weitere vier Jahre leitete ich das globale Marketing für Home Care in unserer Konzernzentrale in Düsseldorf.

Wie würden Sie Ihre Handschrift im Unternehmen charakterisieren, seitdem Sie Präsidentin von Henkel in Wien sind?

Es war mein Ziel, in drei Themenbereichen Schwerpunkte zu setzen: Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Stärkung der Diversität, unter anderem durch Mentoring, speziell für weibliche Führungskräfte. Es gibt seither bereichsübergreifende Arbeitsgruppen für Nachhaltigkeit und Digitalisierung, in denen wir versuchen, durch Veranstaltungen oder Workshops gemeinsam neue Ideen zu kreieren, aber auch bereits bestehende Leistungen transparenter zu machen,

intern, jedoch auch extern. Wir reduzieren unseren ökologischen Fußabdruck auf allen Ebenen, verbunden mit sehr klaren Nachhaltigkeitszielen, zum Beispiel was Kreislaufwirtschaft betrifft. Mein Anspruch lautet: alles besser sichtbar zu machen. Wir sind auch führend in nachhaltiger Produktion. Unsere Wiener Fabrik bekommt laufend Umweltpreise.

Sie haben auch Mentoring angesprochen. Was fasziniert Sie an Ihrer Mentoringaufgabe bei „Wise Women of WU“?

Mentoring betreibe ich innerhalb des Konzerns schon länger. Hier geht es darum, speziell Frauen Mut zu machen, sich etwas zuzutrauen. Nach vielen Jahren des internen Mentorings habe ich mich sehr über die Möglichkeit gefreut, meine Erfahrungen mit jungen KollegInnen, die aus einer anderen Unternehmenskultur und aus anderen Branchen kommen, auszutauschen. Da lerne ich als Mentorin mindestens genauso viel wie die Mentees.

„Gerade in einer krisenhaften Situation sind persönliche Präsenz und direkte, transparente Kommunikation besonders wichtig.“

Birgit Rechberger-Krammer

Welchen Anteil trägt die WU an Ihrer Karriere?

Einen durchaus respektablen Anteil, sei es hinsichtlich einer frühen Horizonterweiterung, der Persönlichkeitsentwicklung oder eines breiten Wissens, was die gesamte Welt der Wirtschaft betrifft. Ich verstehe mich in meiner Funktion als Managerin sicherlich als Praktikerin, aber es hilft durchaus, seine Entscheidungen stets auf Basis eines gewissen theoretischen Rüstzeugs zu hinterfragen.

Lässt sich Erfolg planen?

Geschäftserfolg zum großen Teil ja, weil wir die Trends im Markt sehr genau kennen. Daher setzen wir beispielsweise für Laundry & Home Care auf die drei Erfolgsfaktoren Premium, Nachhaltigkeit und Convenience. Trotzdem bin ich überzeugt, dass man immer auch eine Portion Glück braucht.



Wie beeinflusst die Coronakrise zurzeit Ihren Arbeitsalltag?

Die Zahl der Meetings ist für mich nicht weniger, sondern größer geworden. Teamführung – sozusagen aus der Ferne – braucht Struktur und eine gute Organisation, denn gerade in einer krisenhaften Situation sind persönliche Präsenz und direkte, transparente Kommunikation besonders wichtig. Ich bin immens dankbar, dass ich auf ein exzellentes Team bauen kann, das sehr verlässlich, autonom und überaus teamorientiert agiert.

Welche Auswirkungen hat die Krise auf Henkel in Österreich?

Die Effekte waren für uns sehr unterschiedlich. Während es im Wasch- und Reinigungsmittelbereich ein Plus gab, vor allem in den ersten beiden Wochen, haben die anderen Geschäftsbereiche gelitten. Das Friseurgeschäft fiel nach Schließung der Salons unserer KundInnen auf null. Im Klebstoffbereich machten sich wiederum die Schließungen von Baumärkten, Baustellen und verschiedener Werke unserer Industrielieferanten, etwa im Automobilbereich, negativ bemerkbar. Aber auch das Retail-Business von Beauty Care ist schwieriger geworden. Das wichtige Einkaufs-

Birgit Rechberger-Krammer ist WU Alumna und Präsidentin von Henkel CEE.

Zur Person

- Birgit Rechberger-Krammer wurde in Wien geboren
- Sie studierte an der WU Betriebswirtschaftslehre
- Seit Herbst 2017 ist sie Präsidentin von Henkel CEE
- Sie ist Mitglied der Geschäftsführung, zuständig für Laundry & Home Care
- In ihrer Freizeit spielt sie leidenschaftlich gerne Golf

erlebnis geht verloren. Die Menschen decken sich in möglichst nur einem Geschäft, meist im Lebensmittelhandel, ein. Und die Lust auf das Gustieren mit Mund-Nasen-Schutz und dem notwendigen Sicherheitsabstand ist enden wollend.

Vor welchen Herausforderungen steht Henkel derzeit und wo setzen Sie gegenwärtig Ihre Schwerpunkte?

Die Konsumfreude und das verfügbare Einkommen für breite Teile der Bevölkerung werden definitiv sinken. Auf der anderen Seite sind unsere Produkte und unsere Innovationen leistungsfähig, das sind keine Luxusgüter. Außerdem sind unsere Markenportfolios breit aufgestellt und bieten neben Premiummarken auch günstigere Alternativen an. Und schlussendlich haben wir zahlreiche Markenklassiker im Portfolio – von Persil über Loctite bis hin zu Schwarzkopf. Die Menschen werden in der Krise und auch danach vor allem auf ihnen vertraute, bewährte Marken setzen. Dieses Vertrauen-Können müssen wir in unserer Kommunikation hervorheben und auch unsere vielen Neuheiten – unsere Innovationsquote liegt bei 45 Prozent – vermehrt in diese Richtung positionieren. //

Wise Women of WU: Das Mentoringprogramm für WU Absolventinnen

Wise Women of WU wurde ins Leben gerufen, um ambitionierte WU Alumnae in einem frühen Karrierestadium zu unterstützen. Mit erfolgreichen Topmanagerinnen als Mentorinnen erhalten zehn Absolventinnen die exklusive Chance, ihre Karriere gezielt voranzutreiben und ein hochkarätiges Netzwerk aus Wissenschaft und Wirtschaft aufzubauen.

wu-alumni.at



EVERYTHING IS DIGITAL IN THE GROUP.

4l35 w1rd d16174l3r. Wer das lesen konnte, hatte sichtlich Spaß bei seinem Informatikstudium. Für alle anderen übersetzen wir gerne aus dem sogenannten Leetspeak: Alles wird digitaler. Und bei „alles“ ist die Group inklusive. Gemeinsam arbeiten wir an den Fragen der digitalen Zeit. Und zwar von einfachen Software Lösungen bis hin zur selbstständigen AI. Dein Leetspeak ist noch nicht verhandlungssicher? Kein Problem. In der Group bieten wir dir viele Entwicklungsmöglichkeiten, mit denen du dein Digital Know How ganz individuell updaten kannst. Bestimme selbst, wie digital dein Arbeitsalltag ist. Egal, ob du Informatik studiert hast oder nicht: W1r fr3u3n un5 4uf d1ch. **Welcome to the Group.** Mehr unter: digital.bcg.de

